403

I, 9

Vorwort
zu den Sonetten u. Gedichten
Wilhelms von Humboldt
(Berlin 1853, bei Reimer)
[Abschrift]

I, 9
404

Vorwort

zu den 1853 bei Reimer erschienenen Sonetten
und Gedichten W. Helms von Humboldt

+ Die anmuthigen Umgebungen des
Landsitzes von Tegel (See und Wald) ;
das Grabmonument, eine Granitsäule (Statue der Spes von
Thorwaldsen krönt; der Anblick des Meeres in
drei auf einander folgenden Reisen nach
dem Bade Norderneí haben jene Dichtungen
hervorgerufen. In dem innersten empfänglichen
Sinn des Menschen reflectirt lebendig und
wahr sich die physische Welt. Wo die
Freude an der Natur, wie es der Fall bei
den Hingeschiedenen war, mit dem Alter
zunimmt, bieten unter jeglicher Zone den Blick auf die unbegrenzte
Meeresfläche oder auf die ewigen Sterne
das Bild der Unendlichkeit dar. Himmelsgewölbes das ernst erhabene (zu Deater Dichterischer Gestaltung.)
+ Aber Reichthum in der Welt der Gedanken wie
in der Welt der Gefühle sind nur Stoff, nur das Material
Inder Dichtung müssen, nach dem alten
Ausspruche Schiller's, „Stoff
und Form, selbst die äussere, innigst zusammenhängen." Ein
langer Aufenthalt in Rom und Liebe für gewisse
Epochen des italienischen Dichterlebens schienen
meinem Bruder eine besondere Vorliebe
für eine kleine lyrische Form angeflösst zu
haben, die dem Gedanken rote Wohlklang
nicht aufgezwungen enge Fesseln anlegt.
Wenn nun der Dichter nach seiner Individ. werden, vielleicht
vidualität am lebhaftesten das Bedürfniss
fühlte, was der Empfindung entquillt
mit Ideen zu verweben, wenn es ihm an
Musse und augenblicklich auch an Neigung
fehlte in das tiefe Geheimniss von dem
Verhältniss des Rhythmus zu dem Gedanken
einzudringen, so musste allerdings eine
mindere Sorgfalt, auf die Form gewandt,
Störung des Eindrucks da verursachen, wo sich dich-
terischer Stoff in reicher Fülle dargeboten hatte

+ Schillers Brief in Gothe Th 3 S. 327

407 3

409

auf die anziehende Kraft

408

* Vergl. die Sammlung
I. S. 267 – 269

* Vergl. die Gesammteten Werke Bd I. S. 267 – 269 (Recension von Wolf's zweiter Ausgabe der Odyssee); Bd II S. 305 (über den rhythmischen Periodenbau bei Geleges Leib der Uebersetzung Pindarischer Oden Bd III S. 19 – 33 und S. 97 über das Versmaß der Uebersetzung des Agamemnon des Aeschylos und die Chors der Eumeniden); Bd V. S. 8 und 91 – 93 (Briefe an Wolf.

Recht kleine Schrift

408

auf die anziehende
Kraft

409

410

NB Da die letzten 6 Zeilen des Fragments, wie ich gebeten, wo anders hin versetzt werden, so endigt das Fragment mit den Worten: „überall von sich zu stoßen."

Dieses Fragment über den Einfluß, welchen die Dichtung

411

Dieses Fragment über den Einfluß, welchen die Dichtung auf die moralische Bildung des Menschen auszuüben vermag, ist in Besitz eines theuren Freundes des [illegible] Gr. F. Ratzebaum (aus der Nähe Eberswalde) von Fürstenwalde. Er ist Nachfolger des Eisenbahn-Erziehers von Herman, der [illegible] Schiers meines Bruders war, [illegible] zwei Albano [illegible] nicht gerichtet [illegible] Dieselben [illegible] Resignation.

In einem aus Albano (Sept. 1808) [illegible] Gedichte [illegible] Sittlichkeit [illegible] Gefühle von [illegible] aus der Busen Tiefe strömt Gedeihen [illegible] Der [illegible] Bildung und entschlossener That. Nicht Schmerz ist Unglück; Glück nicht Freude; Wer sein Geschick erfüllt, dem Lächeln [illegible]

Gunzer Störbarer

Ex 371 [illegible] aber nicht

In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich die Eigenheit, das wesentliche Gepräge eines großen durch hohe Geistesgaben getragenen Characters

Berlin im Aug. 1853.

NB In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich die Eigenheit, das wesentliche Gepräge eines großen durch hohe Geistesgaben getragenen Characters

Zunächst

Vorwort
von Alexander v. Humboldt.

[Das zweite von wird durch v. abbreviirt]

Ŧ Die Sonette meines Bruders, von ihm selbst nicht zur Veröffentlichung bestimmt, ja den nächsten Angehörigen bis zu seinem Tode ♀ unbekannt geblieben, sind, wie ich schon an einem anderen Orte gesagt, als ein Tagebuch zu betrachten, in dem ein edles, still bewegtes Seelenleben sich abspiegelt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewährt diese Sammlung ein eigenthümliches Interesse. Wenn sie einen Reichthum von Ideen offenbart über den erhabenen Einklang in den Kräften der Natur, wie über das ungleiche Wechselspiel in den Schicksalen der Menschheit; so bezeugt sie auch zugleich Ruhe und milde Stimmung des Gemüths am Ende einer Laufbahn in vielbewegter Zeit. Bei einem Staatsmanne, der nach langer und angestrengter Thätigkeit in einen engen Familienkreis zurücktritt, um dem Genuß der freien Natur, um großen, aber schmerzlichen Erinnerungen, um dem Studium des Alterthums und der Entwickelung ~~[illegible]~~ der Sprachorganismen zu leben: sind eine solche Milde, ein solcher innerer Friede des Gemüths eine seltene, schön errungene Himmelsgabe zu nennen.

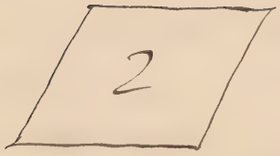
Ŧ Dieses Zeichen bedeutet den Anfang eines Absatzes

♀ (am 8 April 1835)

Ŧ In dieser Betrachtung ~~habe ich~~ ist wenigstens theilweise die Ursach des Beifalls bezeichnet, der in weiten Kreisen in und außerhalb Deutschlands den Briefen Wilhelms von Humboldt an eine Freundinn so anhaltend geschenkt worden ist. Die kleinen poetischen Schöpfungen, welche hier zum ersten Male vereint

erscheinen, nachdem sie vorher in 7 Bänden der gesammelten Werke zerstreut waren, enthalten gleichsam die Selbstbiographie, die Charakterschilderung des theuren Bruders, dessen Beispiel wesentlich auf meine geistigen Bestrebungen eingewirkt hat und den ich so viele Jahre zu überleben bestimmt bin. Die Sonette sind ausgewählt aus einer grossen Zahl, da er nach dem Verluste seiner hochbegabten Gattinn (26 März 1829) fast jeden eines Tag, bisweilen in später Nacht, aus dem Gedächtniss niederschreiben liess. Jedes Hundert der Sonette wurde abgesondert und dann erst einer flüchtigen Correctur unterworfen. Die ganze Composition fällt in die letzten Lebensjahre, ohngefähr vom September 1831 bis Anfang März 1835, wo eine Krankheit Herrn Ferdinand Schulz (den jetzigen geheimen Registrator bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden) von ihm trennte. Diesem Manne, der sein ganzes Vertrauen besass, verdanken wir die Kenntniss des lange verborgenen Kästchens, in welchem die Sonette aufbewahrt wurden.

Die anmuthigen Umgebungen des Landsitzes von Tegel (See und Wald); das Grabmonument: eine Granitsäule, welche die Statue der Spes von Thorwaldsen krönt; der Anblick des Meeres in drei auf einander folgenden Reisen nach dem Bade Norderney haben jene Dichtungen hervorgerufen. In dem innersten empfänglichen Sinn des Menschen reflectirt lebendig und wahr sich die physische Welt. Wo die Freude an der Natur, wie es der Fall bei dem Hingeschiedenen war, mit dem Alter zunimmt, bietet unter jeglicher Zone der Blick auf die unbegrenzte Meeres,


2

Fläche oder auf die ewigen Sterne des Firmamentes, wölbes das ernste, erhabene Bild der Unendlichkeit dar.

Der Reichthum in der Welt der Gedanken, wie in der Welt der Gefühle sind nur Stoff, nur das Material zu idealer dichterischer Gestaltung. In der Dichtung müssen, nach dem alten Ausspruche Göthe's*, „Stoff und Form, selbst die äußere, innigst zusammen hangen". Ein langer Aufenthalt in Rom, und vielleicht die Neigung für gewisse Epochen des italiänischen Dichterlebens, mochten meinem Bruder eine besondere Vorliebe für eine kleine lyrische Form eingeflößt zu haben, die dem Gedanken, (soll der Wohlklang nicht aufgeopfert werden) enge Fesseln anlegt. Wenn nun der Dichter nach seiner realen Eigenheit und Naivetät am sichersten das Verhältniß fühlte, was der Empfindung entspricht, mit Ideen zu versehen; wenn es ihm an Muße und augenblicklich auch an Neigung fehlte in das tiefe Geheimniß von dem Verhältniß des Rhythmus zu dem Gedanken einzudringen: so mußte allerdings eine minutiöse Sorgfalt auf die Form gewandt, Störung des Eindrucks da verursachen, wo sich der dichterische Duft in allzu reicher Fülle dargeboten hatte.

Mit vielem Rechte zögernd, in einem mir fremden Gebiete ein bestimmtes Urtheil auszusprechen, wage ich doch daran zu erinnern, daß die Dichtungen, deren ich Erwähnung that, weit mehr bei Vereinzelung der Sonette als bei ihrer Aneinander-

* Schiller im Briefwechsel mit Göthe Th. 3. S. 327.

ein lebhaftes Interesse

3

reihung gefühlt werden. Wer den Dichter lieb gewinnt in seiner edlen und reinen Dichternatur, gewöhnt sich allmälig an gewisse Sprachformen, die aus der Individualität des Charakters gleichsam organisch erwachsen. Unbefangen und bescheiden wird schon auf dem ersten Blatte dieses Büchleins, das wir hier als Sammlung und Auswahl darbieten, eine

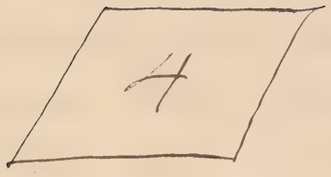
— leicht gelungene Liederkette
In Tages-Eil geborener Sonette

genannt. Wilhelms von Humboldt kritische Untersuchungen über den Versbau der Griechen; die Sorgfalt, die er auf seine metrischen Übersetzungen des Agamemnon, des Chors der Eumeniden und der Pindarischen olympischen Oden verwandte: beweisen* genugsam, daß er bei den zur Oeffentlichkeit bestimmten Dichtungen nie Form keineswegs vernachlässigte. „Meine mühseligste, sauerste Arbeit in der Übersetzung des Agamemnon", schreibt er an Wolf, „ist der Versbau." Die, in deutlicher Reinschrift hinterlassenen Sonette sind unverändert abgedruckt worden, wie es die Pietät gegen den Dichter erheischte.

Ich habe in dem Eingange zu diesem Sonette zu entwickeln versucht, wie das lebhafte Interesse,

---

* Vergl. die Gesammelten Werke Bd. I. S. 267–269 (Recension von Wolfs zweiter Ausgabe der Odyssee); Bd. II. S. 309 (über den rhythmischen Periodenbau bei Gelegenheit der Übersetzung Pindarischer Oden); Bd. III. S. 19–33 und S. 97 (über das Versmaass in der Übersetzung des Agamemnon des Aeschylos und des Chors der Eumeniden); Bd. V. S. 8 und 91–93 (Briefe an Wolf).


4

welches die ~~Fri~~ Briefe an eine Freundinn, und die Sonette bisher selbst da erweckt haben, wo sie sehr heterogenen: philosophisch-historischen, linguistischen und politischen Arbeiten beigesellt waren, sich vorzugsweise auf die anziehende Kraft moralischer und psychologischer Motive gründe. Ein flüchtig geschriebenes Fragment aus dem noch unedirten Nachlass meines Bruders, das erst seit wenigen Monaten in meine Hände gekommen ist, kann vielleicht auf ein gleiches Interesse Anspruch machen, da es in ernster Einfachheit und Würde den Ideen und Gefühlen eine ähnliche Färbung giebt. Um es der Oeffentlichkeit nicht zu entziehen und da die gesammelten Werke mit dem 7ten Bande geschlossen sind, lasse ich es hier folgen:

„~~Von dem Einfluss~~ Ueber das Verhältniss der Religion und der Poesie ~~auf die moralische~~ zu der sittlichen Bildung."

„Ein Mensch hat moralische Bildung, wenn die Sittlichkeit in ihm zur Gesinnung geworden ist.

„Die Grundquelle der Sittlichkeit ist nicht das Gefühl im Allgemeinen, das den Menschen sehr irre leiten könnte. Die Sittlichkeit besteht vielmehr in der freiwilligen Unterwerfung unter das Sittengesetz, und beruht also auf dem Grundsatz der Pflichtmässigkeit.

„Gefühle und Grundsätze sind aber sehr verschieden von einander. Gefühle haben nur dann wirklichen moralischen Werth, wenn sie auf Grundsätzen beruhen, und in Empfindung übergegangene Grundsätze sind.

„Die Religion erhebt das Sittengesetz auf eine höhere Stufe, indem sie es als ein Gesetz Gottes zeigt; sie erleichtert zugleich dem Menschen die Befolgung des-

[Dieses Buch könnte vielleicht mit etwas kleinerer Schrift gesetzt werden als das vorwort selbst; aber nur um einen ~~gewi~~ geringen Grad kleinerer]

5

leben, da sie an die Stelle trockner und nackter Pflicht-
mäßigkeit die, jedem gutgearteten Menschen natürli-
chen Gefühle der kindlichen Ehrfurcht, Liebe, Dankbar-
keit und Folgsamkeit gegen Gott setzt; und auf eine
Fortdauer nach dem Tode hinweist, in welcher die Ent-
sagungen, welche die Pflicht auferlegt, eine fernere, von
allen irdischen Zufällen freie, und vollkommen gerechte
Belohnung finden. Sie erhebt aber auch den Menschen in sei-
nem ganzen Innern, da der religiös gestimmte Mensch
fühlt, daß er ein Gegenstand der Liebe und Sorgfalt
des Unendlichen ist; daß das irdische Leben, als der
kleinste und unvollkommenste Theil seines Daseyns, mit
allen seinen Gütern und Vorzügen nicht in Betrach-
tung kommt gegen die Reinheit der über dasselbe hin-
ausgehenden Gesinnung; und daß ihm, soweit es die
Schranken der Endlichkeit verstatten, eine Gemeinschaft
mit dem Wesen eröffnet ist, welches Alles hervorgebracht
hat und Alles erhält.

„Es ist demnach nun klar, daß die Religion
im Grunde nur Lehren aufstellt. Sie lebt und webt
vielmehr in Gefühlen. Denn sie stellt Wahrheiten auf,
die ihrer Natur nach, in jedem Menschen, der für ei-
nen Eindruck offen erhält, zu Gefühlen werden; ja die
nur aus dem natürlichen Gefühl entwickelt und ent-
faltet zu werden brauchen, damit die Ueberzeugung des
Verstandes und die hinzutretende Erkenntniß das blo-
ße Gefühl vor Unbestimmtheit und Unrichtigkeit bewahre.

„Die Religion ist also nicht nur das kräftigste
Beförderungsmittel der Sittlichkeit, sondern Religion
und Sittlichkeit, Religiöse und moralische Bildung
sind eigentlich Eins und Ebendasselbe. Ein wahrhaft re-
ligiöser Mensch ist schon eben dadurch auch ein sittli-
cher; und es wäre eine gewissermaßen unnütze Frage,
ob ein sittlicher Mensch auch nothwendig ein religiö-
ser seyn muß? da die wahre Sittlichkeit in ihren höch-
sten Principien eine solche Anerkennung von dem Verhältniß

des Menschen zu dem ~~[illegible]~~, ~~das~~ was über die Endlichkeit hinaus liegt, voraussetzt, dass ~~diese von~~ sie selbst nothwendig Religion ist.

„Die Poesie steht zur Bildung des Menschen in einer zwiefachen Beziehung:

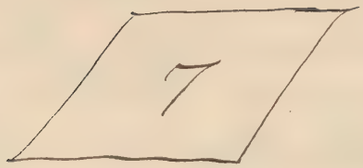
1. in einer der Form: ~~dass~~ indem sie Wahrheit und Lehre durch ~~die~~ Einkleidung und ~~der Einbildungskraft und dem Gefühl näher zu bringen, und durch den~~ rhythmischen Ausdruck ~~ergründen zu machen~~ sucht; der Einbildungskraft näher zu bringen ~~[illegible]~~

2. in einer des Inhalts: ~~dass~~ indem sie, überall das Erhabenste, Reinste und Schönste aufsuchend, im Menschen immer das Höchste und Geistigste seiner Natur anzueignen bemüht ist; und ihm beständig vor Augen hält, dass er den vorübergehenden Genuss der dauernden inneren Genugthuung, das Irdische dem Unendlichen nachsetzen, und im Widerstreit der Neigungen und Pflichten ~~immer~~ Alles, durch Selbstbeherrschung und Erhebung über das Niedere und Gemeine, ~~Alles~~ dem Adel und der Reinheit der Gesinnung opfern muss.

„Religion und Poesie stehen in gar keinem, am wenigsten in einem schroffen Gegensatz gegen einander.

„Denn beide arbeiten nicht nur gleichmässig auf die Veredlung des Menschen hin; sondern die religiösen Wahrheiten sind alle der Art, dass sie gerade des höchsten dichterischen Ausdrucks fähig sind; und die Poesie kann gar keine hohe, oder tiefe seyn, wenn sie nicht immer in das Gebiet hinübergeht, in welchem auch die Religion weilt.

„Alle grossen Trauerspiele des Alterthums und der neueren Zeit beruhen auf der Vorstellung der Abhängigkeit des endlichen Menschen von einer unendlichen Macht, und auf der Nothwendigkeit, das Endliche (Glück und Neigung) dem Ueberirdischen (Pflicht und Gesinnung) zum Opfer zu bringen.


7

„Allen Gottesdienst nimmt daher die Poesie, als etwas der Religion nahe Verwandtes, in sich auf.

„Die Poesie darf aber nur neben der Religion genannt werden, wenn sie die höchste, würdigste und reinste ist. Sie kann auch alles dies in minderem Grade sein, und so gar einen entgegengesetzten Weg einschlagen; darum ist es zugleich unmöglich und unzulässig, die Religion und Poesie mit einander vergleichen zu wollen, und noch mehr, die letztere als die moralische Bildung mehr befördernd zu betrachten.

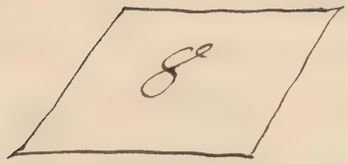
„Wenn man von dem Einfluß der Poesie auf die wahre Bildung reden will, so muß man davon ausgehen, daß, ehe die Poesie auf den Menschen einwirken kann, in ihm eine gepflegte Grundlage vorhanden sein muß: Für eine würdige Weise

1. eine Grundlage der Gesinnung, die Anerkennung ist, hier Recht, und der Notwendigkeit sich dieser zu unterwerfen; dazu religiöses Gefühl, Ueberzeugung von einem höchsten Wesen, Glaube und Vertrauen, Liebe, Zuversicht, als mit dem irdischen Tode das wahre Dasein des Menschen erst beginnt. Alles das muß auf dem wahren, sichersten Grunde beruhen; darin muß gar keine Poesie sein, weil es die Grundfesten der menschlichen Gesinnung sind.

„Wo diese Grundlage fehlt, kann keine Poesie wahrhaft moralisch wirken. Derjenige, in dem sie nicht ist, kann wohl augenblicklich von Macbeth's Lage ergriffen werden; aber das, was Shakespeare eigentlich hat fühlen lassen wollen, fühlt allein der, welcher, unabhängig von aller Poesie, nur die Stimme des Gewissens im Busen trägt, und empfindet, wie furchtbar es wäre zu tödten, wenn Gott das Gebot nicht zu tödten in das Herz der Menschen gelegt hat.

„Die Religion der Griechen war nicht poetischer als das Christenthum, sie war nur sinnlicher.

„Die Griechen haben nie gerade durch Vorkommenheit der moralischen Bildung gedient.


8e

„2. eine Grundlage der Erkenntniß.

„Wer nicht über die wichtigsten Wahrheiten oft gründlich nachgedacht, wer nicht Kenntnisse im gehörigen Maaße gesammelt hat, der versteht den Dichter nur halb, und auf den übt die Poesie nur eine vorübergehende, leicht von ihm abgleitende Wirkung aus. Er meidet vielleicht das Rohe und Gemeine, aber es bleibt in ihm eine betrübende Leere. ~~er ist vielleicht äußerlich und bis auf einen gewissen Grad innerlich liebenswürdig, aber es beschäftigt ihn nichts Nützliches, Würdiges, Interessirendes. Der, ohne diese Art der Liebenswürdigkeit, bloß wissenschaftlich Gebildete ist ihm weit vorzuziehen, und wird auf die Länge ihm immer vorgezogen werden.~~

„Die Poesie verführt wohl zu der Einbildung, daß man diese Grundlagen entbehren könne; aber dies ist nicht ihre Schuld, sondern die Schuld derer, die sie misverstehen. Shakespeare, Schiller und Göthe würden alle Leser zurückweisen, welchen es an jenen ~~Grundsätzen f~~ Grundlagen fehlt, oder die nicht wenigstens ernstliches Bemühen zeigen, sie sich zu verschaffen.

„Wo aber jene Grundlagen vorhanden sind, da ~~geht~~ beginnt der wohlthätige Einfluß der Poesie auf die moralische Bildung, ~~an~~ ein Einfluß, der nie zu hoch angeschlagen werden kann.

„Die Poesie wirkt darin zuerst wie die Sittenlehre und die Religion selbst; ~~und~~ sie wirkt mit der Macht, die sie, gerade als Poesie, über den Menschen ausübt.

„Sie macht aber auch den ganzen Menschen für die moralische Bildung empfänglicher, indem sie ihn ~~auch~~ in Dingen, die ganz außerhalb des Gebietes der Sittenlehre und Religion liegen, gewöhnt nur am Schönen, Edlen und Harmonischen Gefallen zu haben, und das Gegentheil überall von sich zu stoßen."

Dieses Fragment über den Einfluß, welchen die Dichtung, in ähnlicher Weise wie die Religion, auf die

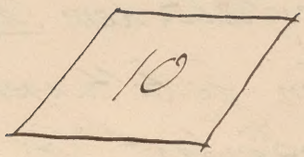
9

moralische Bildung der Menschen auszuüben vermag, ist im Besitz eines theuren Freundes, des Prof. Ratzeburg (an der königl. Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde), eines talentvollen Naturforschers, der [illegible] Erzieher von Hermann v. Humboldt, dem zweiten Sohne meines Bruders, war. In einem aus Albano an mich gerichteten Gedichte (Sept. 1808) athmen dieselben Gefühle von reiner Sittlichkeit und unzerstörbarer Resignation:

— aus des Busens Tiefe strömt (Gedeihen ~~Gedeihen~~)
Der festen Duldung und entschlossner That.
Nicht Schmerz ist Unglück, Glück nicht immer Freude;
Wer sein Geschick erfüllt, dem lächeln beide.

In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich unablässig die Eigenheit, und das wesentliche Gepräge eines grossen, durch hohe Geistesgaben getragenen Charakters.

Berlin, im August,
1853.


10